



Lange Ruten: Eine Gruppe vom Landschaftswerk Biel-Seeland füllt vor Lüscherz eine Lahnung mit neuen Weidenzweigen. Eine typische Winterarbeit.

Bilder: Janosch Szabo

Sutz-Lattrigen

Geld für Archäologie

mt/jw. Der Regierungsrat des Kantons Bern hat für archäologische Rettungsgrabungen in Sutz-Lattrigen einen Kredit über 790 000 Franken gesprochen. Das Geld soll in den Jahren 2011 bis 2015 zur Erforschung der prähistorischen Seeufersiedlung vor dem Park des Von-Rütte-Guts gebraucht werden. Die Ufersiedlungen zählen seit ihrer Entdeckung Mitte des 19. Jahrhunderts zu den bekanntesten Pfahlbauten der Schweiz, wie der Regierungsrat in einer Mitteilung schreibt. Die Überbleibsel unserer prähistorischen Vorfahren seien jedoch massiv von der Erosion bedroht und würden ohne weiteres Eingreifen unwiederbringlich zerstört. Deshalb will der Archäologische Dienst des Kantons Bern mit diesen Rettungsgrabungen möglichst viele Informationen zu den Seeufersiedlungen sammeln, solange dies noch möglich ist.

Der Entscheid reiht sich ein in die zahlreichen Investitionen des Kantons Bern in die Archäologie vor dem Von-Rütte-Gut. Im Mai wurde an gleicher Stelle eine neue Tauchbasis eingeweiht, die rund eine Million Franken gekostet hat und zehn Jahre lang bestehen soll (das BT berichtete). Die Tauchbasis verfügt über einen öffentlich zugänglichen Bereich und steht ganz im Sinne der Pfahlbauer auf modernen Pfählen im Wasser. Der öffentliche Bereich wird laut Albert Hafner, Leiter Unterwasserarchäologie, sehr gut besucht. Auch die Archäologie-Taucher sind auf der neuen Anlage sehr aktiv, und im Januar soll mit der Untersuchung des Von-Rütte-Guts richtig gestartet werden. Die Funde im Von-Rütte-Gut sind derzeit auch in der Prüfung zur Aufnahme ins Unesco-Weltkultur-Erbe zusammen mit 150 anderen Fundstellen aus sechs Ländern. Mit einem Entscheid rechnet Hafner bereits Mitte 2011.

NACHRICHTEN

Lengnau: Von Auto erfasst

asb. Gestern Morgen ereignete sich auf der Moosstrasse in Lengnau ein Verkehrsunfall. Auf der Höhe der Bushaltestrasse wurde eine Frau von einem Personenwagen erfasst. Die Ambulanz musste die Fussgängerin in das Bezirksspital nach Grenschen fahren. Der Hergang des Unfalles ist noch nicht bekannt.

Im Einsatz für das hohe, heikle Gras

Die **Ufer des Bielersees** leiden bisweilen. Vor Erosion schützen kann sie ein bestimmtes Gras. Das Landschaftswerk schaut, dass es wächst. Teil elf der Serie «Seeblick» handelt von jenen, die im Winter im Schilf stehen.

JANOSCH SZABO

Kalter Wind kräuselt den See vor Lüscherz. Ganz leicht. Das Schilf steht still an diesem Morgen. Still und dicht. Das war nicht immer so. Einst, sagt Peter Bösiger und zeigt auf das meterweit in den See hinaus ragende Röhrich, einst sei es hier fast verschwunden gewesen. Das Schilf. Ein hohes, aber heikles Gras. Bösiger kennt sich damit bestens aus. Seit 20 Jahren ist der gelernte Förster Winter für Winter im Einsatz, um es zu schützen und zu fördern. Als Betriebsleiter beim Landschaftswerk Biel-Seeland koordiniert er, was wo gemacht wird.



Die Lahnung

- ist eine **doppelte Reihe** Pfähle, parallel zum Ufer und entlang einer Höhenlinie
- wird mit **Weidenzweigen** von drei Metern Länge und einem Durchmesser von maximal fünf Zentimetern in Längsrichtung gefüllt
- schützt Röhrichbestände vor Wellen und hält sandige **Sedimente** zurück
- muss alle drei Jahre mit Zweigen nachgefüllt werden
- ist aus statischen Gründen nicht als Schwemmholzsperre konzipiert
- die Pfosten aus **Fichtenholz** überdauern teilweise mehr als 15 Jahre. Im Bild Exemplare einer nicht gefüllten Pallasidenlahnung, die allerdings wenig wirkt (js)



Peter Bösiger, Betriebsleiter beim Landschaftswerk Biel-Seeland, zeigt ein Stück Schwemmholz im Schilf. So ist es harmlos.

ner Männer mit Spaten Schilfwurzelstöcke stechen, in grosse Plastiksäcke hieven und dann wieder zurück in den wasserdurchtränkten Boden stellen. Vorkultivierung nennt sich das. In ein bis zwei Jahren sind die Pflanzen für die Versetzung bereit. Es braucht sie. 1500 Stück pro Jahr. Denn: Schilf schützen ist das eine, neues ansiedeln das andere.

Mit den vorkultivierten Pflanzen setzen die Leute vom Landschaftswerk künstliche Impulse für die vegetative Vermehrung. Direkt im Flachwasser. Das geht, auch wenn Schilf eigentlich eine Landpflanze ist, die sich vom Ufer aus via röhrenartige Wur-

zeln, Rizome genannt, in den See ausbreitet. Wird sie direkt ins Wasser gepflanzt, muss sie Kontakt zur Wasseroberfläche haben. Abgedorrte Halme fungieren als Schnorchel, die den Sauerstofftransport garantieren. Drückt angespültes Schwemmholz die Halme unter Wasser, ist es mit dem Schilf an dieser Stelle vorbei.

80 Prozent Rückgang

Genau das passierte in den 60er-Jahren am Bielersee in grossem Stil. Damals waren es vor allem schwere Algenteppiche, die im Verbund mit Schwemmholz Schilf niederdrückten. Die Algen

waren wegen der Überdüngung des Sees derart gewachsen. Dies allerdings und das gesamte Ausmass des Wasserschilf-Rückgangs kam erst zwei Jahrzehnte später richtig ans Licht, als der Verein Netzwerk Bielersee die Sache zum Thema machte, aufgerüttelt durch besorgte Gemeinden. Forstingenieur Christoph Iseli und Biologe Thomas Imhof bekamen den Auftrag, die Lage zu analysieren.

Die Erkenntnis aus dem Vergleich von Luftaufnahmen schliesslich war erschreckend: Zwischen 1956 und 1980 war das Wasserschilf am Bielersee um 80 Prozent zurückgegangen. Ausserdem dokumentierte Iseli weitere Gründe dafür: Die harte Verbauung von Ufern zum Beispiel. Aber auch die Erosion der Flachwasserzone als Folge der Seespiegel-senkung. 1989 nahm der Verein Netzwerk Bielersee erste Massnahmen in Angriff.

Heute ist Iseli Geschäftsführer des Landschaftswerks Biel-Seeland und hat dutzende Publikationen über Schilf verfasst. Eins ist ihm wichtig zu betonen, nämlich dass der Wert des Schilfs isoliert betrachtet nicht entscheidend sei, sehr wohl aber dessen Funktion im Kontext. Es gelte als

Schilf wird auch bekämpft

js. Nicht überall wird das Schilf gern gesehen. An Land könne es schnell überhandnehmen und andere Pflanzen verdrängen, erklärt Peter Bösiger vom Landschaftswerk Biel-Seeland. Dann müsse man es bekämpfen, also mähen oder präventiv das betreffende Gebiet mit Hochlandrindern, wie sie Bösiger besitzt, beweiden. Denn: «Wir wollen Schilf, wir wollen Gehölz, wir

wollen Seggen. Wie in einem Zusammenspiel. So garantieren wir ein Maximum an Lebensraum für verschiedenste Tier- und Pflanzenarten.» Oft aber ist der Raum für die Abfolge der Strukturen eng. Landseitig kommen Häuser, Gärten und Landwirtschaft nahe ran, seeseitig sind es die Bötler. Bösiger sagt: «Wir müssen um jeden Meter Naturufer kämpfen.»

REKLAME

Das Garten-Center in Gampelen

3236 GAMPELEN • ☎ 032 313 13 06

WEIHNACHTS-AUSSTELLUNG

Sonntag, 21. November 2010

geöffnet

(10.00 bis 16.00 Uhr durchgehend)

Wir freuen uns auf Ihren Besuch
Familie P. Dietrich und Mitarbeiter/innen